

Damen und Herren
Pröpste, Dekane, Pfarrer,
Prädikanten, Vikare
und Mitglieder der Landessynode
der Evangelischen Kirche
von Kurhessen-Waldeck

Der Bischof

Unser Zeichen: A 2925/08 - R 315 - 5

Tel.: 0561 9378-201

Fax: 0561 9378-460

bischof@ekkw.de

Datum: 23. Oktober 2008

Liebe Schwestern und Brüder,

die letzten beiden Monate des Kalenderjahres sind für alle, die im Pfarramt ihren Dienst tun, besonders arbeitsreich. Feste und Festzeiten stehen bevor: im November der Buß- und Bettag und der Ewigkeitssonntag, dann die Adventszeit und das Weihnachtsfest. Das sind die Anlässe, an denen die letzten Dinge zur Sprache kommen: unser Umgang mit Leben und Sterben, mit Schuld und Vergebung. Zugleich werden wir gefragt, worauf wir in der Welt mit ihrer Unruhe und ihren dunklen Seiten unsere Hoffnung setzen. Für unseren Glauben lautet die schlichte Antwort: Unsere Hoffnung beruht auf dem Leben, Sterben und der Auferstehung des Heilands dieser Welt, Jesus Christus.

Mit dem Vorabend des Allerheiligentages, dem 31. Oktober 1517, verbindet sich – die weiterhin umstrittene Frage der Geschichtlichkeit des Thesenanschlages ist hier zweitrangig – der Beginn der Reformation und der evangelischen Kirche. Wir stellen fest, dass der Reformationstag nicht nur in den Kirchengemeinden der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in jüngster Zeit mehr Beachtung findet und auch die Frage nach der „protestantischen oder evangelischen Identität“ häufiger gestellt wird. Hierzu passt, dass im vergangenen Monat in Wittenberg die Dekade „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation“ mit großer öffentlicher Resonanz eröffnet wurde. Dies ist eine gute Gelegenheit, auch die bedeutenden Lutherstätten in unserer Landeskirche, Marburg und Schmalkalden, in den Blick zu nehmen sowie dem Werden und Wirken der Reformation in unseren Kirchengemeinden nachzugehen.

Jubiläen haben ihre eigene Dynamik, die nicht von ihrem zeitgeschichtlichen Umfeld zu trennen sind. Das gilt auch im Blick auf das Reformations- und Luthergedenken. Man mag nur an die beiden letzten, 1817 oder 1917, denken – die Zeitumstände haben dem Reformationsjubiläum ihren je eigenen Stempel aufgedrückt; dasselbe lässt sich auch für die Feiern zum 500. Geburtstag Luthers im damals noch geteilten Deutschland sagen.

Welches Thema 2017 prägen wird, steht noch dahin. Zumindest hinsichtlich des Reformationstags des Jahres 2008 liegt mir Folgendes am Herzen: Luther hat kein Risiko gescheut, sondern die Öffentlichkeit gesucht, um gegen die Ablasspraxis der Kirche seiner Zeit zu protestieren. Es ging ihm darum, den wahren Grund christlichen Glaubens und christlicher Hoffnung zu benennen. Im Jahr 2008 sind in unserer Gesellschaft Tendenzen spürbar, die den Glauben an den Rand drängen wollen. Er soll zu einer reinen Privatsache verkümmern. Das kann uns nicht gleichgültig lassen. Wir sind dazu aufgerufen, im Streit dieser Welt – im Kleinen wie im Großen – zu bekennen, was Gottes Wort von uns fordert. Nicht mehr und nicht weniger mutet Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern zu. Mit einer Krise der Finanzen können wir, so hoffe

ich wenigstens, in der Kirche planend und weitschauend umgehen; eine Krise des Glaubens und des Bekenkens erschüttert dagegen das Fundament der Kirche. Im kommenden Jahr wird am Pfingstsonntag an die Unterzeichnung und Veröffentlichung der Barmer Theologischen Erklärung vor 75 Jahren erinnert werden, die den Grund unseres Glaubens, unseres Tuns und unserer Hoffnung benennt: „Durch Jesus Christus widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.“ Nur auf diesem Hintergrund kann sich die evangelische Kirche „Kirche der Freiheit“ nennen.

Auf das Reformationsfest folgt wenige Tage später ein Gedenktag, der an die dunkelste Zeit deutscher Geschichte erinnert: Am 9. November vor 70 Jahren (an manchen Orten, wie in Kassel, bereits früher) wurden jüdische Gotteshäuser und Geschäfte in Brand gesetzt. Nach Jahren der Diskriminierung begann die systematische Verfolgung von Juden in Deutschland. Das Gedenken erscheint mir aus zweierlei Gründen wichtig: Zum einen gilt es, sich an das Verhalten der Kirche selbstkritisch und schuldbewusst zu erinnern – man wird hier auch einen uns fremden, abstoßenden Luther nicht ausschließen können. Zum anderen gilt es, das Augenmerk auf erstarkende rassistische Bewegungen und Tendenzen in unseren Tagen zu richten. Es wäre eine Schande gewesen, hätte die NPD am 8. November eine Kundgebung und einen Fackelzug in Fulda durchführen können!

Der diesjährige 9. November fällt auf einen Sonntag, den drittletzten des Kirchenjahres. Es bietet sich an, den Jahrestag der Reichspogromnacht auch im Gottesdienst zu thematisieren – etwa inspiriert durch den Lehrtext für den 9. November: „Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark.“ (1. Korinther 16,8). Einen Gottesdienstentwurf zum Gedenken hat Pfarrer Heinz Daume im Netzblatt 49 (August 2008) vorgelegt – auf der Internetseite unserer Landeskirche kann er heruntergeladen werden (www.ekkw.de/media_ekkw/downloads/aktuell_080918_Friedensdekade2008Reader.pdf). Auch andere Formen der Erinnerungen, Andachten, Gebete oder Gedenkveranstaltungen bieten sich an; zu diesen Anlässen sollte mit Glockengeläut eingeladen werden.

Der Tagespruch zum Reformationstag lautet „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ (1. Korinther 3,1)

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen für die vor uns liegende Zeit und Ihre Dienste Gottes Segen.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

(Bischof Prof. Dr. Martin Hein)